

FRÜHCHEN-FEST

Der Kampf ums Leben nach der Geburt

Für Frühgeborene ist der Start ins Leben oft ein Drahtseilakt. Auf dem zehnten Frühchenfest der Frauenklinik an der Maistraße sind sich Eltern begegnet, die erfolgreich um das Leben ihrer Kinder gekämpft haben.

VON MARIAN MEIDEL

„Am Anfang haben wir jeden Tag in Angst verbracht“, sagt Björn. „In der ersten Woche nach der Geburt lag die Überlebenschance gerade mal bei 60 Prozent.“ Der Vater frühgeborener Zwillinge hat die Ankunft seiner Kinder als Extremsituation erlebt. Im November 2014 sind Lene und Hanna zur Welt gekommen – vier Monate zu früh. Während eine gesunde Schwangerschaft in der Regel 40 Wochen dauert, mussten die Mädchen schon in der 24. Woche entbunden werden. Dabei gilt die 23. Schwangerschaftswoche als Untergrenze für ein mögliches Überleben. Atemnot, Hirnblutungen und ein unreifes Immunsystem können die Kinder danach das Leben kosten.

Für Mutter Manuela eine nervliche Zerreißprobe: „Vier Wochen lang lag ich wegen Komplikationen in der Klinik, bis ganz plötzlich die Wehen kamen. Zwei Stunden später waren Hanna und Lene schon da.“ Die wirklich schlimme Phase habe aber danach begonnen. Erst im März sei es möglich gewesen, die Kinder aus der Klinik zu entlassen – ungefähr zu ihrem ursprünglich geplanten Geburtsdatum. Lene habe operiert werden müssen. Der Ductus arteriosus, die Verbindung zwischen Hauptschlagader und Lungenarterie, habe sich aufgrund der Unreife ihres Organismus nicht geschlossen und den Blutkreislauf gestört. Ein Albtraum für die Eltern. „Das wünsche ich niemandem“, sagt Björn. Immerhin seien Hirnblutungen oder vergleichbare Hiobsbotschaften ausgeblieben. Noch vier Wochen nach der Entlassung aus dem Krankenhaus mussten die Eltern das Wohl ihrer Kinder mit Sauerstoffgerät und Monitor überwachen. Zur Sicherheit. Glücklicherweise seien jegliche Alarme in dieser Zeit nur Fehllalarme gewesen – zum Beispiel, wenn mal eine Elektrode nicht richtig am Körper gesessen sei. „Aber wenn man vier Monate lang täglich auf ein Gerät guckt, um zu sehen, ob es den Kindern gut geht, beruhigt es einen, wenn man die Technik am Anfang auch zuhause hat.“

Von Internet-Recherchen rät Björn betroffenen Eltern ab. Aus eigener, leidvoller Erfahrung. Damit mache man sich nur verrückt, weil im Netz ausschließlich die Extremfälle



Oben: Bei der Geburt hat sie nur 385 Gramm gewogen. Heute ist Laura Winkler acht Jahre alt. Mutter Daniela und Schwester Valentina freuen sich. Links: Für Björn und Manuela ein glückliches Ende – die Zwillinge Hanna und Lene sind vier Monate zu früh auf die Welt gekommen. Rechts: Frühchen Johanna hatte Glück. Julia Kraut und Thomas Bengs sind frohe Eltern.



beschrieben seien. Mittlerweile ist seine Familie über den Berg, auch wenn Lene noch immer 1,5 Kilo weniger wiegt als ihre Schwester.

„Lene nimmt ein bisschen schlechter zu als Hanna“, sagt Björn und lächelt seine Tochter an. „Charakterlich ist sie außerdem ein bisschen gemächlicher.“ An die zusätzlichen Belastungen als Frühchen-Eltern hat sich das Ehepaar gewöhnt. „Manuela sagt immer, mit nur einem Kind wäre das wie Urlaub“, sagt Björn.

Das Glücksgefühl, erfolgreich um das Leben des eigenen Kindes gekämpft zu haben, eint Björn und Manuela mit den anderen Eltern auf dem Frühchenfest. Vom Frühchenfest. Vom Schicksal verbunden, fallen sich die Paare hier in die Arme

wie alte Freunde.

Auch Julia Kraut und Thomas Bengs gehören zur Gemeinschaft. Die acht Monate alte Johanna ist ihr erstes gemeinsames Kind. Bei der Geburt in der 29. Schwangerschaftswoche hat Johanna gerade einmal 990 Gramm gewogen. Damit fällt sie in die Kategorie der „extrem kleinen Frühgeborenen“, wie man Babys mit einem Geburtsgewicht von weniger als einem Kilo nennt. Grund der verfrühten Entbindung sei eine Schwangerschaftsvergiftung gewesen, berichtet Julia Kraut. Eine spontane Erkrankung, die nicht selten vorkomme. „Auf einmal haben meine Nieren und die Leber nicht mehr gearbeitet, das ging von einer Nacht auf die andere.“ Davor sei alles ohne Zwischenfälle

verlaufen, eine Vorbildschwangerschaft. Thomas Bengs erinnert sich vor allem an die nervenaufreibenden Autofahrten, einsam zwischen Klinik und Zuhause. „Das war wirklich nicht einfach“, sagt er. „Aber wir hatten über die Klinik nur Gutes gehört. Das habe ich mir immer wieder bewusst gemacht, um die Sorgen zu vertreiben.“ Heute geht es Johanna und ihren Eltern gut, der Anfang mit Schrecken ist überstanden. Für Prof. Dr. Orsolya Genzel-Boroviczeny keine ungewöhnliche Geschichte. Sie ist in der Klinik an der Maistraße die Leiterin der Neonatologie, also zuständig für das Ärzteteam, das sich um die Frühgeborenen kümmert. „Wir haben hier ungefähr 2500 Geburten im Jahr, etwa 700 davon müssen in die

Kinderklinik“, erklärt sie. Aber nicht jedes Baby komme auf die Intensivstation. „Ab der 35. Schwangerschaftswoche sind die Kinder meistens schon stabil genug, um direkt bei ihren Müttern bleiben zu können.“ Dabei liege die Überlebenschance ab der 25. Woche schon bei 80 Prozent, Tendenz steigend.

Einen schweren Start hatte auch die kleine Laura. Heute ist sie acht Jahre alt, eines der ältesten Kinder auf dem Frühchenfest. Bei ihrer Geburt hatte sie nur 385 Gramm gewogen, weniger als ein Viertel des Normalgewichts von Neugeborenen. Ihre Mutter Daniela erinnert sich an die schwierige Zeit: „Zuerst war Laura lange im Brutkasten. Erst Schritt für Schritt konnte ich als Mutter in ihre Versor-

gung einsteigen.“ Jede neue Stufe der Nähe zu ihrer Tochter sei für sie ein Highlight gewesen. Jeder Moment kostbar, der sich ein bisschen mehr anfühlt wie eine normale Situation. „Irgendwann kommt man nach Hause, und rennt nicht sofort los, um zu gucken, wie viele Milliliter das Kind heute getrunken hat, oder um die Temperatur zu messen. An dem Tag weiß man, dass man langsam in der Normalität angekommen ist.“

Die Eltern, die zum Frühchenfest gekommen sind, haben – jedes Paar für sich – den schweren Kampf um ihre Kinder gewonnen. Das verbindet, und es prägt. Und so ist das Fest im sonnigen Klinik-Innenhof weit mehr als ein Familien-Picknick: Es ist eine Siegesfeier.

Mahnungsbescheid mit dem Schlagstock

Drei Autohändler prügeln einen Kollegen wegen angeblicher Schulden krankenhauserreif – Gericht verhängt Bewährungsstrafen

Über zwei Jahre ist der Vorfall nun schon her, von dem sich Fuad A. sowohl körperlich als auch seelisch noch nicht erholt hat. „Ich habe Alpträume, muss jeden Tag Medikamente gegen meine Kopfschmerzen nehmen“, sagt er als Zeuge vor Gericht. Auf der Anklagebank sitzen seine drei Peiniger. Mit einem Teleskopschlagstock haben ihn Autohändler Ali S. und seine beiden Komplizen über zugerichtet. Angeblich, um Schulden einzutreiben. Das irakische Trio wurde vom Amtsgericht wegen gefährlicher Körperverletzung zu Bewährungsstrafen verurteilt.

„Es ist Zeit, dass du dich entschuldigst“, soll Ali S. zu seinem Opfer gesagt haben. Noch

ehnte sich Fuad A. rechtfertigen konnte, hielt ihn Kader K. fest und Abdullah P., der Dritte im Bunde, prügelte mit dem Schlagstock mit voller Wucht auf seinen Schädel ein. Der 32-jährige Autohändler hatte keine Chance, als er von seinem Kollegen und dessen Gefolge auf dem Firmengelände an der Landsbergerstraße niedergeprügelt wurde.

Ali S. und seine Helfer geben die Tat nach einem Gespräch mit ihren Anwälten vollumfänglich zu. „Es ging um Geld“, sagt er. Angeblich soll er sein späteres Opfer im Jahr 2007 mit dem Kauf eines Autos beauftragt haben. 15 000 Euro soll er ihm dafür gegeben haben. Es passierte nichts. Woraufhin er



Die Drei von der Autohandlung: Sie gaben vor Gericht zu, ihr Opfer verprügelt zu haben. JOH

den Betrag mit brachialer Gewalt einforderte.

„Es ging nicht um Geld“, widerspricht das Opfer. „Den wahren Grund für die Attacke kenne ich nicht.“ Als Fuad M. am Boden lag, verpassten ihm die Täter noch Fußtritte. Irgendwie gelang es ihm, in sein Büro zu flüchten und die Polizei zu verständigen. Das Trio wurde noch auf dem Firmengelände festgenommen und Fuad M. mit Verletzungen im Hals- und Rückenbereich ins Krankenhaus gebracht. Schmerzen hat er heute noch.

Seine drei Peiniger erhalten Haftstrafen von einem Jahr und zwei Monaten bis zu sieben Monaten – alle auf Bewährung. JOHANNES HEININGER

AKTUELLES IN KÜRZE

Moosacher Dorffest

Auf dem Moosacher St.-Martins-Platz findet am kommenden Samstag, 18. Juli, das traditionelle Moosacher Dorffest statt. Ab 14 Uhr erwartet die Besucher ein Biergarten mit Grill und Brotzeiten. Das „Chalandy Duo“ sorgt für Unterhaltungsmusik und für die Kinder steht eine Hüpfburg bereit. Das Volksfest für die ganze Familie wird organisiert von den Moosacher Vereinen. Der Eintritt ist frei. Bei Regen verschiebt sich das Dorffest auf Sonntag, 19. Juli. rz

Tod durch Heroin und Schmerzmittel

Eine 51-Jährige, die vergangenen Donnerstag von einem Bekannten tot in ihrer Wohnung gefunden worden war, ist an einer Drogen-Überdosis gestorben. Wie die Polizei bekannt gab, ergab das jetzt eine Obduktion der Leiche. Demnach hatte die Münchnerin nicht nur Heroin konsumiert, sondern auch Spuren des Schmerzmittels Fentanyl im Blut. Die Frau ist damit die 34. Rauschgifttote in München in diesem Jahr. ans

Das kleine Rätsel:

Wie viele Kinder wurden im vergangenen Jahr in München geboren?

- I. rund 11 000
- II. rund 16 000
- III. rund 20 000

Schlägerei in Asylbewerberheim

Ein Streit in der Asyl-Erstaufnahmestelle in der Heidemannstraße ist vergangenen Sonntag so eskaliert, dass die Polizei eingreifen musste. Anscheinend war ein Volleyballspiel der Auslöser für die Schlägerei gewesen. Dabei gerieten einige der Bewohner der Einrichtung so aneinander, dass auch das eingreifende Sicherheitspersonal die Situation nicht mehr vollständig unter Kontrolle bringen konnte. Erst die zu Hilfe gerufene Polizei beendete die Auseinandersetzung und nahm mehrere Anzeigen wegen Körperverletzung auf. ans

Ausstellung von und über Sammler

Dem Thema Sammelleidenschaft widmet sich das Stadtmuseum am Sankt-Jakobs-Platz 1, ab diesem Freitag, 17. Juli, mit der Ausstellung „Das habe nur ich!“ – Über Sammellust und Liebhaberei“. Darin inszeniert das Museum verschiedenste Sammlungen – von Kakaokannen der 30er-Jahre bis zu afrikanischen Musikinstrumenten und plattgefahnen Getränkedosen – als Stilleben und Interieurs. Interviews und Statistiken beleuchten die Motivation der Sammler und Hobby-Kuratoren hinter den Ausstellungsstücken. „Das habe nur ich!“ wird bis 10. Januar jeweils Dienstag bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr im Stadtmuseum zu sehen sein. Der Eintritt kostet 7 Euro, ermäßigt 3,50 Euro. ans

Auflösung:

Antwort II. ist richtig: Rund 16 000 Kinder kamen im vergangenen Jahr in München zur Welt.